



freiburger
münster
bauverein

DAGMAR ZIMDARS

Kleine Schriftenreihe Münsterbauverein Band 1

ENTDECKEN.

Denkmalpflege am Freiburger Münster

Mit freundlicher Unterstützung der



Erzbischof Hermann
Stiftung

 **rombach** verlag



Epitaph Staph, Detail Putto mit Spiegel und Seifenblase (aus Metall),
gereinigt (li), ungereinigt (re).

MÜNSTERBAUWERK 4

BILDORTE 8

DENKMALPFLEGE
ENTDECKEN 10

II STEIN
EINLEITUNG & FAKTEN 12

TURMPYRAMIDE 16
Hightech

WASSERSPEIER 20
Vernadelt

VORHALLE 24
Vogelschutz

APOSTELZYKLUS 28
Glücksfall

II HOLZ
EINLEITUNG & FAKTEN 32

GLOCKENSTUHL 36
Schwingung

ALTARAUSSTATTUNG 40
Staubwischen

ANNENALTAR 44
Wanderschaft

III GLAS
EINLEITUNG & FAKTEN 48

LANGHAUSFENSTER 52
Leuchtend

KAISERFENSTER 56
Gedruckt

HELMLE-SCHEIBEN 60
Geklebt

IV FARBE
EINLEITUNG & FAKTEN 64

PETER-UND-PAULS-KAPELLE 68
Retuschiert

HOLBEIN-TAFELN 72
Übermalt

FASTENTUCH 76
Klimatisiert

V METALL
EINLEITUNG & FAKTEN 80

RINGANKER 84
Korrodiert

BÖCKLIN-KREUZ 88
Patiniert

EPITAPH STAPH 92
Dampfgereinigt

MÜNSTERBAUWERK

Das Freiburger Münster ist einer der bedeutendsten gotischen Bauten des deutschen Sprachraums. Das als Pfarrkirche größtenteils von der Freiburger Bürgerschaft finanzierte Gotteshaus ist eines der wenigen noch im Mittelalter vollendeten Kirchenbauwerke. Einzigartig ist der Westturm, überaus sehenswert der Kircheninnenraum mit seiner nahezu vollständig erhaltenen Buntverglasung.

Die über drei Jahrhunderte währende Bauzeit ist außen an der repräsentativen Südseite ablesbar: spätromanisches Querhaus, hochgotisches Langhaus mit Westturm und spätgotischer Langchor mit Umgang und Kapellenkranz.

Auf einen Vorgängerbau erfolgte zu Beginn des 13. Jh. ein Neubau in spätromanischem Stil nach dem Vorbild des Basler Münsters, den Herzog Berthold V. von Zähringen als Grablege seiner Familie bestimmte. Von der geplanten dreischiffigen Basilika im gebundenen System mit $\frac{5}{8}$ -Chorschluss wurden nur die Ostteile ausgeführt. Bis heute haben sich das Vorchorjoch und die Hahntürme mit Erdgeschosskapellen, das Querhaus sowie die Vierungskuppel erhalten. Die Gotik hielt

mit Baubeginn des Langhauses Einzug. Die Breite des Mittelschiffs orientierte sich an der romanischen Vierung, seine Höhe erfuhr eine beträchtliche Steigerung, die Seitenschiffe nehmen die Flucht des Querhauses auf. Unsicherheiten im Umgang mit der neuen Formensprache zeigen die beiden östlichen, burgundisch beeinflussten Langhausjoche. Die westlichen, zwischen 1260 und 1300 errichteten Joche setzen die Errungenschaften der französischen Hochgotik gekonnt um.

Zwischen etwa 1270 und 1290 wuchsen die drei unteren Geschosse des Westturms über annähernd quadratischem Grundriss empor. Das Turmoktagon mit dem durchbrochenen Maßwerkhelm, einer der wenigen im Mittelalter vollendeten Turmbauten überhaupt, entstand zwischen 1300 und 1330. Mit Johannes von Gmünd ist der 1354 begonnene Umgangchor mit Kapellenkranz verbunden, die Inschrift zur Grundsteinlegung ist am nördlichen Chorportal sichtbar. Bei der Baueinstellung um 1380 waren die Außenmauern der Chorkapellen bis zur halben Höhe gediehen. Der Gesamtchor wurde erst zwischen 1471 und 1536 fertig gestellt.

Im Vordergrund der Westansicht steht die Betonung des Turms, dessen architektonischer Entwurf und Ausführung sind in bautechnischer Hinsicht konkurrenzlos. Er ist in ganzer Breite dem Mittelschiff vorgestellt und von nahezu quadratischem Grundriss. Das Erdgeschoss wird durch die Vorhalle bestimmt. Ecktürmchen vermitteln geschickt zwischen dem Untergeschoss und dem achtseitigen Oberbau. Das Oktagon besteht

aus acht freistehenden Pfeilern, die durch kunstvoll gearbeitete Fenstermaßwerke gespannt sind. Zum ersten Mal in der Gotik ist der Helm vollkommen durchbrochen, was durch eine ausgeklügelte eiserne Ringankerkonstruktion ermöglicht wurde. Oktogon- und Helmarchitektur wirken als lichtdurchflutete Freigeschosse, Krabben akzentuieren die feingliedrige Kontur.

Die Turmvorhalle ist in ihrem bildhauerischen Schmuck an Pracht und Fülle kaum zu übertreffen: Portal mit Trumeau, vierteiligem Gewände und weitgespanntem Tympanon in drei Registern. Im Tympanon das erzählfreudig geschilderte Weltgericht.

Die dreischiffige Basilika teilt sich in sechs Joche mit besonders breiten Seitenschiffen, Bündelpfeiler mit zwölf Diensten, von denen fünf die sonst glatte Obergadenwand gliedern. Die Seitenschiffe sind durch Blendarkaden unterhalb der Fenster geziert. Der Chor ist ein hoher, lichterfüllter Raum mit weit heruntergezogenen Obergadenfenstern. Von Johannes von Gmünd stammen die Grundrissdisposition, die Pfeiler bis zur Bogenhöhe und die Außenmauern der Kapellen etwa bis in Höhe der Fenstersohlbank.

Farbverglasungen aus der Zeit des 13. bis 21. Jh. bestimmen den Raumeindruck. Herausragend insbesondere die mittelalterlichen Glasfenster im Langhaus mit den Stifterwappen der Handwerkszünfte. Ein Meisterwerk Hans Baldung Griens ist der 1516 datierte Hochaltar mit dem Hauptbild der Marienkrönung, umrahmt von freudig musizierenden Putten. Auf den Außenflügeln sind die Apostel, auf den Innenflügeln Szenen aus dem Marienleben dargestellt. Die wohl von Hans Wydyz geschnitzte Predella zeigt die Anbetung der Heiligen Drei Könige. In der vielfigurigen Kreuzigung auf der Rückseite wird neben dem Kreuz des bösen Schächers ein Selbstbildnis des Malers vermutet. Weitere berühmte Kunstwerke: Dreikönigsaltar von Hans Wydyz, 1505; Annenaltar, um 1515, mit Figuren, die stilistisch dem „Meister HL“ des Breisacher Hochaltars nahe stehen. Die Universitätskapelle birgt die von Hans Holbein d.J. in den 1520er Jahren gemalten Flügel des Oberriedaltars mit der kunstvoll inszenierten Geburt und Anbetung Christi. Die Flügel des Schnewlin-Altars mit der Taufe Christi, Johannes auf Patmos und der Verkündigung an Maria entstanden in der Werkstatt von Hans Baldung Grien; die geschnitzte Ruhe auf der Flucht nach Ägypten wird Wydyz zugeschrieben, um 1515. Im Glockenstuhl zu besichtigen die Hosanna-Glocke von 1258, eine der bedeutendsten Glocken des 13. Jh. in Europa.

BILDORTE

Wenn einem Baudenkmal, zumal einem Kirchengebäude, Teile seiner Ausstattung abhandenkommen, verliert es unwiederbringlich Zeitzeugen. Für immer gehen dann Sinnzusammenhänge verloren. Die Präsenz der Originale am sinnstiftenden Bildort Münsterbauwerk ist unverzichtbar. Aus unterschiedlichen Gründen ist dieses Credo nicht immer einlösbar. Rekonstruktionen oder Kopien sind kein gleichwertiger Ersatz, nur in Ausnahmen ermöglichen sie eine glaubhafte Rückbindung.

Denkmalpflegerisches Handeln am Freiburger Münster trägt zu dessen hoher Lebenserwartung bei. Die Verantwortung für Schutz und Pflege liegt dabei in vielen Händen. Die aktuellen Erhaltungskonzepte zielen darauf, mit fachübergreifendem Know-how Architekturteile und Bildwerke an ihren originalen Standorten zu sichern. Die Konzepte sind substanzerhaltend und schonend, bestenfalls reversibel.

Vor längerer Zeit mussten sich die Prophetenstatuen und die Grafenfiguren des Westturms auf den steinigen Weg ins städtische Augustinermuseum machen. 1957 bis 1980 wurden sie wie zahlreiche andere Großplastiken vom Westturm geborgen und durch Kopien ersetzt. Vom Turmsockel gestürzt und von

ihrer monumentalen Wucht und Aussage beraubt, standen die Propheten, vergessenen Gartenmöbeln vergleichbar, lange als Statisten in den Ecken des Kreuzganghofes im Augustinermuseum. Erinnerung sei ebenso an das Schicksal der zum Transport an der Fuge aufgesägten, doch so im Martyrium erprobten hl. Katharina, die auf einer Palette im Kreuzgang dort lange der letzten Dinge harrete. Verwiesen sei ferner auf die ehemals im Osthof des Museums jahrelang vor sich hin schlummernde bauzeitliche Marienkrönung vom Westportalwimperg. Ihre bestechende Unversehrtheit und die Qualität der originalen Farbfassungen verschlugen bei näherem Hinsehen selbst den Kennern den Atem. Mit der Neuorganisation des Augustinermuseums sind diese Missstände behoben. Dem Bauwerk aber fehlen die Originale heute spürbar.

Es gilt also das Ziel, die originale Substanz möglichst zu erhalten und die Bildwerke an ihren Standorten am Münsterbauwerk selbst zu belassen, zu schützen, zu pflegen. Unbenommen von Stifterwünschen, liturgischen Anpassungen und effekthaschenden Moden. Denkmalpflege und Denkmalschutz stellen dafür ihr methodisches, handwerkliches und Hightech-Wissen beratend zur Verfügung.

DENKMALPFLEGE ENTDECKEN

Das Münster, außen und innen, schmücken zahlreiche plastische oder gemalte Bildwerke. Sie zeigen und hinterlassen Spuren, wie selbstverständlich erzählen sie Geschichten. Unter anderem die der Denkmalpflege. Denkmalpflege ist immer auch Spurensicherung. Wenn die Karrieren der Bildwerke gut gelaufen sind, geraten sie in Vergessenheit. Wenn nicht, stehen sie mal kurz im Rampenlicht. Diesen „Objektkarrieren“ nachzuspüren, liest sich wie ein spannender Krimi.

Die teils dramatischen Lebensläufe der Denkmale durch die Jahrhunderte mit ihren Karrierehöhenpunkten und -knicken in Wort und Bild aufzudecken, bietet eine außergewöhnliche Nahtsicht in Augenhöhe mit den Objekten. Die Schadensursachen bei den Werkstoffen Stein, Holz, Glas, Farbe und Metall sind vergleichbar. Zu nennen sind: vernachlässigte Pflege, mechanische Einwirkungen, Materialermüdung, Schmutz. Meist sind die Schadensbilder auf den ersten Blick bestürzend.

Die Auswahl der Objekte illustriert ca. 20 Jahre Denkmalschutz und Pflege am Freiburger Münster. Alle Texte sind einheitlich aufgebaut. Sie sind nach Art der Werkstoffe geordnet, einleitend werden ihre spezifischen Merkmale benannt. Eine Kurzcharakteristik skizziert erst den Wert und den Zustand der Objekte, dann folgt die Beschreibung der ausgeführten Maßnahmen zur Erhaltung. Die sprechenden Abbildungen ermöglichen dabei den visuellen Zugang. In der Summe ergeben sich faszinierende Einblicke hinter die Kulissen dieses Kulturerbes von europäischem Rang. Was bislang als selbstverständlich vorhanden rezipiert wurde, erweist sich im wörtlichen Sinne als brüchig und fragil. Umso größer ist die Dankbarkeit für die vielfältigen technischen und handwerklichen Möglichkeiten, diesem Bauwerk und seiner Ausstattung eine Zukunftsperspektive geben zu können.

I STEIN

Immer wieder staunen und bewundern wir, wie meisterhaft selbst in großer Höhe oder an wenig einsehbaren Stellen die Bearbeitung der Friese, Kapitelle oder des Maßwerks bis ins Detail ausgeführt ist. Das Münster ist aus Buntsandstein errichtet. Dieser stammt aus Steinbrüchen ganz in der Nähe, aus den Vorbergen des Schwarzwalds. Bis heute ist es unabdingbar, auf große Quader in ausreichender Menge und Qualität zurückgreifen zu können. Eine gesteinskundliche Analyse zum Beispiel zeigt, aus welchen Mineralien sie sich zusammensetzen. Das ist wichtig zu wissen, um den Vorgang der Verwitterung zu verstehen.

Etliche originale Steine tragen Zeichen oder Buchstaben. Nur wenige Farbreste (Fassungen) sind an geschützten Stellen oder unter Schmutzkrusten erhalten. Manche Steine weisen schwarze Verfärbungen auf und es wachsen Flechten und Moose. Zu Steinschäden zählen Rissbildungen, Klaffungen, Absandungen und Aufspaltungen. Große Temperaturschwankungen setzen dem Stein zu, wie auch Salze, die durch Regen eindringen und zu Zersetzungen führen. Kot, Staub und andere Schadstoffe greifen das Bauwerk ebenso an. Netze oder Drähte hindern heute Vögel sich dort niederzulassen und zu brüten. Tauben lassen sich leider kaum davon abschrecken.

Bisweilen stechen hellrote Steine und Figuren ins Auge – diese sind neu eingebaut worden. Zum Schutz vor Verwitterung stehen bereits viele Originalfiguren im Lapidarium der Münsterbauhütte oder im Augustinermuseum. Heute kümmern sich die Steinmetze und die Bildhauer der Münsterbauhütte sowie spezialisierte Restauratoren um die Steine. Mit modernen Hilfsmitteln, gleichzeitig aber auch mit Werkzeugen, die bereits in der Erbauungszeit verwendet wurden, wird versucht, den Steinzerfall aufzuhalten und die Verluste gering zu halten.

Leseprobe (c) Rombach Verlag

47.000

Für den Münsterbau waren ca. 47.000 t Sandstein erforderlich.

1780

Buntsandstein ist ein Sedimentgestein. Unterschiedliche bestechende Rot- und Gelbtöne charakterisieren ihn. Der Begriff Buntsandstein ist seit etwa 1780 quellenmäßig belegt.

60

Die Münsterfabrik besaß im 14. Jh. Steinbrüche in Tennenbach. Im Umland sind 60 Steinbrüche bekannt. Diese sind heute meist flächenhafte Naturdenkmale, wenn noch Abbau Spuren oder technische Anlagen erhalten sind, kann es sich auch um Kulturdenkmale handeln.

83 %

Im Turmhelm sind die bauzeitlichen, heimischen Naturwerksteine zu 83 % erhalten.

100 +

Aus allen Bauetappen sind mehrere in Stein eingeschlagene Zeichen überliefert. Es handelt sich wohl um Steinmetz-, Meister- und Versetzzeichen. Bislang sind Hunderte davon erfasst. Sie geben maßgeblich Auskunft über die mittelalterliche Bauhüttenorganisation.

3

Für die Jahre 1561, 1575 und 1892 werden drei außergewöhnliche Blitzeinschläge am Turmhelm urkundlich verzeichnet. Sie verursachten große Schäden am Stein und Gefüge.

